



Egal welche Stadt unser Autor bereist,
überall besucht er den Botanischen
Garten. Das klingt spleenig.
Aber zwischen Pflanzen, Blumen und
Samen erfährt **Moritz Herrmann**
erst die Welt, dann den Charakter
der Stadt. Wären doch Frau und
Kind nur genauso begeistert ...!

/ FOTOS SAMUEL ZELLER

Die Wurzeln des Lebens

Ach, ich fürchte den Tag, an dem meine Tochter mich anschreien wird, mit dieser fassungslosen Enttäuschung, zu der nur Kinder fähig sind: „In den Botanischen Garten? Wir sind im Urlaub!“ Wenn ich mir die Szene ausmale, sehe ich das Kind mit dem Fuß aufstampfen, dann, als ich erkläre, was ein Botanischer Garten ist, weinen, ehe sie sich auf eine Plaza wirft, irgendwo im augustheißen Spanien. Hinter ihr wird meine Frau spitz bemerken, sie habe es mir ja gesagt, und hinter meiner Frau werden andere Touristen empört tuscheln. Denn dass ich mein Kind offenbar zu etwas Unerhörtem zwingen will, ist offensichtlich. Wie konnte es so weit kommen? Nein, wie kann ich verhindern, dass es so weit kommt? Fangen wir mit einem Bekenntnis an: Ich liebe Botanische Gärten.

Damit bin ich fast allein. Rund 1800 Botanische Gärten gibt es weltweit, und die meisten fristen ein Schattendasein, selbst wenn die Sonne scheint. Wie oft ich schon als Einziger durch diese Welten gewandelt bin! Es gibt prominente Ausnahmen, aber die sind nicht repräsentativ. Die meisten Gärten werden geschnitten, sie müssen Museen, Kirchen und Stränden den Vortritt lassen. Die Leute tripadvisern durch ihre Urlaube, der neuesten Neueröffnung nachspürend, den ältesten Läden, urigen, aber bitte familiengeführten Restaurants. Botanische Gärten besuchen sie fast nie. Dabei ist in ihnen am ehesten angelegt, worum es dem Reisenden geht, gehen sollte: der Charakter einer Stadt selbst und ihre Beziehung zur Welt.

Man nehme die Huntington Botanical Gardens in Los Angeles, die ich vor ein paar Wochen auf meiner Liste – ja, ich bekenne, ich habe eine Liste – abhaken durfte. Ich fuhr ihnen euphorisch entgegen, wie immer

die breiten Avenues dieser irren Stadt bestaunend, denn sie verheißen eine Freiheit, die selbst in den USA einzig ist. New York ist eng, Los Angeles weit. Nur konsequent, dass hier ein aus Sumatra stammender Titanwurz der Star ist, aus blütenbiologischer Sicht die größte Blume der Welt, die sich, Hollywood lässt grüßen, präsentiert wie ein eitler Kinoheld. Bis vor die Glasscheibe darf man, ist dem Titanwurz also nah und zugleich auch nicht. Ließe sich ein besseres Symbol für diese Stadt finden?

In den Bergwelten von Kirstenbosch hingegen, dem Botanischen Garten Kapstadts, steht man zuerst staunend. Dorthin hatte ich auch meine Frau genötigt, mit der üblichen Mischung aus Versprechen („So was hast du noch nicht gesehen!“), Belohnung („Heute Abend koche ich für uns, ja?“) und, wenn es gar nicht anders geht, Erpressung („Wenn wir das nicht machen, gehe ich auch sonst nirgendwo hin!“). Manche, die in Kirstenbosch waren, werden sagen: Kenne ich, super, vor allem das Arboretum am Hang. Durch die Baumkronenlandschaft führt ein Skywalk, sehr fotogen, gebe ich zu, aber die eigentliche Wahnsinnsmeldung ist doch, dass hier nur heimische Arten kultiviert sind! Ich möchte Parallelen zum leidgeplagten Südafrika erkennen, wo man sich traditionell mit sich selbst beschäftigt. Korruption! Krasse Ungleichheit, bis heute. Noch trauriger: Apartheid. Damals war Südafrika isoliert, zurückgeworfen auf sich selbst – und all das wird erkennbar zwischen Silberbaumgewächsen und Gräsern der Restionaceae, zwischen Brotpalmfarn und den Sukkulenten der Karoo. Nicht falsch verstehen: Die Vielfalt der Kapregion gehört bewahrt, aber die Entscheidung, nur einheimische Gattungen zu kartieren, ist einzigartig in der Gartenwelt. Hinzu kommt, mutmaßlich am Osthang des Tafelbergs, dass man genug hatte von den Einmischungen von außen, nach Jahrzehnten, in denen mal die Niederländer, dann die

Der Botanische Garten scheint als touristisches Ziel wenig tauglich.
Er muss Museen, Kirchen und Stränden den Vortritt lassen



Autor Moritz Herrmann lebt in Hamburg. Plagen ihn düstere Gedanken, flüchtet er sich in den Botanischen Garten der Stadt.





Die Erde war eigentlich ein riesiger Botanischer Garten,
bevor der Mensch sie bevölkert hat

Briten und selbst die Franzosen das Land besetzt hielten. Wieso die Sträucher anderer pflegen, wenn man genug eigene hat?

Und ist es Zufall, dass ausgerechnet in Bonn, dieser seit dem Hauptstadtwechsel vernachlässigten Kleinstadt, ein Garten Moose hütet, die sonst fast nirgends kultiviert werden, präziser: nur in jedem 20. Botanischen Garten? Im Jardim Botânico von Rio de Janeiro sah ich vor Jahren eine Biodiversität so schillernd und gegensätzlich wie das brasilianische Volk. In den Royal Botanic Gardens südwestlich von London hallt der Weltherrschaftsgedanke des Empire nach, in Form des größten viktorianischen Gewächshauses der Welt. Ich könnte seitenlang weiterschwelgen ...

Doch läuft man natürlich Gefahr, Peter-Wohllebenhaft zu klingen, wenn man Natur beschwärmt. Mit diesem deutschen Förster und Bestsellerautor möchte ich nicht in einen Topf geworfen werden. Wohlleben romantisiert den deutschen Wald, lauscht Tannen und ist esoterisch. Ein Botanischer Garten ist nie esoterisch, sondern weltlich und von Wissenschaft durchdrungen. Romantisch ist er nur in dem Maße, wie es der Besuch zulässt, also wenn man etwa unter der Dattelpalme im Jardí Botànic in Valencia sitzt, einer Phoeniceae aus der Unterfamilie der Coryphoideae, und der warme Levante durch ihre 35 Arme streicht, und weiter vorn erkennt man das gewaltige, geschwungene Gewächshaus von Arturo Mérida y Alinari. Gewiss, das kann man romantisch nennen. Aber vor allem akkumuliert so ein Garten Wissen, es geht also um Aufklärung.

Die ersten Botanischen Gärten entstanden im 16. Jahrhundert in Italien, in Pisa, Bologna, Florenz. Sie knüpften an die mittelalterlichen Kräutergärten der Klöster und Burgen an, weil sie der Ausbildung von Ärzten und Apothekern dienten. Neu war, dass die Pflanzen intensiv studiert werden sollten. Fortan haben diese Gärten etliche Phasen der Funktion und Nutzung durchlaufen: Im 17. Jahrhundert war ihr Austausch untereinander am wichtigsten, auch mit Ablegern, mit Samen. Im 18. Jahrhundert führte der Wettbewerb der Mächte zu weltweiten Expeditionen, die Gärten wurden prächtiger. Im 19. Jahrhundert schließlich eroberte das Bürgertum das Grün mit Events, mit Aufführungen und Tänzen. Heute sind die Gärten meist staatlich, in Universitätenhand, werden solide verwaltet, aber kaum mehr erweitert. Nur China hat seit 1956 mehr als 100 neue Botanische Gärten aus dem Boden gestampft.

Ich halte es mit Emanuele Coccia, einem Pariser Philosophieprofessor und Verfasser des Buchs „Die Wurzeln der Welt“. Darin erläutert, warum Pflanzen keine minderen Wesen sind, die dem Menschen unterstehen. Jede Pflanze, jede Blume und jeder Baum stellt vielmehr den Ursprung der Welt dar – die Erde selbst war ein riesiger Botanischer Garten, bevor der Mensch sie bevölkert und gerodet hat, so sehr, dass es heute, gelebte Ironie, Botanische Gärten braucht, um ihre Vielfalt zu erhalten.

Die Pflanzen waren zuerst da, die Luft, die wir atmen, ist ein Abfallprodukt der Pflanzen, während sich umgekehrt unser Körper beim Ausatmen und zuletzt nach dem Sterben in einen Teil der Natur zurückverwandelt. Es täte vielen ganz gut, sich dieser Wahrheit von Zeit zu Zeit in einem Botanischen Garten zu erinnern. Fast jede zweite bedrohte Pflanzenart wird in einem solchen kultiviert, insgesamt sind es 30 Prozent aller bekannten Pflanzenarten, die in diesen Refugien gezeigt werden.



ungefähr, dass es hierzulande nichts Vergleichbares gibt. Die deutsche Vorgartenkultur ist trist, vor ihr fliehe ich. Wer das kontrollierte Chaos eines Botanischen Gartens gesehen hat, muss deutsche Gärten verachten oder bemitleiden. Es ist Mode geworden, das eigene Grün zu dekorieren, bis vom Grün nichts mehr zu sehen ist. Also boomen Carport und Schuppen, Pool und Trampolin, Grill und Außensauna, und der Plastiktisch wird hochwertig ersetzt durch Sofaland-schaften, Rattan-Deckchairs, wetterbeständige Außenteppiche. Alles kulminiert in der Gabionenwand, dem steinfüllten Liebling. Der Deutsche schafft im Garten den Garten ab, damit der ewig hält, denn natürlich stirbt eine Gabionenwand nicht beim ersten Frost. Üblicherweise stirbt so ein deutscher Garten aber mit seinem Besitzer. Botanische Gärten bleiben, sie sind auf Ewigkeit angelegt. Sie sind unsere Welt im Kleinen, Überschau und Verdichtung.

Seit einem halben Jahr habe ich selbst einen Garten, ich kam eher zufällig dazu. Zur Wohnung, in die wir zogen, gehört ein Rasenstück im Hof. Man könnte meinen, ich sei glücklich damit, aber nein. Ich sitze am Fenster und betraue den Garten, weil er mir in die Hände fallen musste. Denn natürlich ist es unmöglich, ihn zu etwas umzubauen, das der Erhabenheit der Botanischen Gärten gleich- oder auch bloß nahekäme. Neudeutsch möblieren will ich ihn ebenso wenig. Also wildert mein Garten bloß vor sich hin, fast traurig, ja verzweifelt. Kakteen liegen tot herum, der Rasen ist erdig, Blumen gibt es nicht, der Apfelbaum trägt keine Früchte. Nach dem langen Winter ist es besonders arg. Wenn stimmt, was ich einst behauptete, nämlich dass ein Garten immer auch den spiegelt, der ihn betreibt und dem er gehört, will ich diesen Gedanken lieber nicht zu Ende denken. Ich fahre jetzt lieber in den Botanischen Garten in Hamburg-Klein Flottbek. Das tue ich oft, wenn mich etwas betrübt. Es ist ein sehr schöner Garten.



Wie Kostbarkeiten in Glasvitrinen – so inszeniert der Fotograf Samuel Zeller Pflanzen in Botanischen Gärten. Sein Buch „Botanical“ ist im Hoxton Mimi Press Verlag erschienen. / hoxtontmimipress.com

Woher rührt nun aber meine Passion für Botanische Gärten? In Lissabon, im Garten der Universität, sah ich den Verfall vorgeführt, der die ganze Stadt ergriffen hat: Der Garten ist ungepflegt. Blüten der *Napoleonaea imperialis* rotten in den Beeten, gestürzte Magnolien blockieren Wege, viele Teiche scheinen gekippt. Bei TripAdvisor wird der Garten vernichtet, jedermann rät ab. Das sind Leute, denen es um Oberflächen geht, alles muss schön sein, dann ist es auch gut. Sie sehen nicht, wie den Garten die portugiesische *saudade* dominiert. Dass er eine morbide Oase ist, sein will, sich und der Zeit überlassen, pflanzen-gewordener Fado. Als ich das verstanden hatte, wuchs in mir der Wunsch, andere Gärten nach Wahrheit umzugraben. Ich bereise Städte, aber immer auch Gärten. Manchmal gibt ein Garten das Reiseziel vor. Zu Hause schule ich mich mit Gartenfernsehen. Der Moderator Karl Ploberger, der im ORF alles wegmoderiert, was blüht und welkt, ist mir zum Mentor geworden. Die britische Reihe „In 80 Gärten um die Welt“ von Monty Don hat mich radikalisiert. Es kommt nicht von

Legen Frauen anders an als Männer, Frau Ejeh?

L

Ja, statistisch gibt es da tatsächlich signifikante Unterschiede. Frauen wählen bei der Geldanlage tendenziell weniger riskante Strategien als Männer. Sie handeln zudem langfristiger.

Asya Ejeh
Leiterin LIQID
Neukundenbe-
treuung



WARUM IST DAS SO?

Das hat mit ihrem Naturell zu tun: Frauen sind in allen Lebensbereichen sicherheitsorientierter, auch bei der Geldanlage. Frauen neigen zudem nicht so stark wie Männer dazu, sich selbst zu überschätzen.

MACHT SICH DIESES RISIKOSCHEUERE VERHALTEN DER FRAUEN NEGATIV BEI DER RENDITE BEMERKBAR, DIE SIE ERZIELEN?

Im Gegenteil. Im Schnitt sind Frauen bei der Geldanlage sogar erfolgreicher als Männer.

WIE PASST DAS ZUSAMMEN?

Eine höhere Risikobereitschaft ist bei der Geldanlage nicht automatisch gleichbedeutend mit höheren Erträgen. Frauen kaufen weniger Einzelaktien, sondern legen ihr Geld breiter diversifiziert an. Riskante Wetten auf

die Zukunft meiden sie, stattdessen bevorzugen sie Anlagen, die sich in der Vergangenheit bewährt haben. Um es plakativ zu sagen: Männer spekulieren – Frauen investieren. Damit sind Frauen auf lange Sicht erfolgreicher. Hinzu kommt, dass Frauen ihr Portfolio wesentlich seltener umschichten als Männer. Denn sie sind meist geduldiger und reagieren nicht auf jede Kursbewegung. Sie sparen dadurch erhebliche Transaktionskosten. Männer handeln dagegen häufig nach dem Motto: „Hin und her macht Taschen leer.“

HABEN FRAUEN BEI DER GELDANLAGE VON DIESEN GRUNDSÄTZLICHEN VERHALTENSMUSTERN ABGESEHEN BESTIMMTE VORLIEBEN?

Ja, viel mehr Frauen als Männern sind nachhaltige, also ethische und ökologische Kriterien bei der Geldanlage wichtig. Bei LIQID tragen wir diesem Bedürfnis Rechnung. Frauen (und Männer natürlich auch) können

bei uns ab 100.000 Euro Anlagesumme nach strengen nachhaltigen Grundsätzen investieren, ohne Abstriche bei der Rendite machen zu müssen.

MILES & MORE PRÄMIENMEILEN SAMMELN

Bei Abschluss eines Vermögensverwaltungsvertrags ab 100.000 Euro erhalten Miles & More Teilnehmer vom 01.04. bis 31.05.2019 bis zu 155.000 Prämienmeilen. Infos unter liqid.de/meilensammeln oder sprechen Sie mit unseren Beratern unter **030 30 80 66 55**

LIQID
SIE VERMÖGEN MEHR.

Partner von
Miles & More

Die Vielfalt der Gärten



Seltenes Grün hinter milchigem Glas:
Botanische Gärten vereinen
Romantik mit kühler Wissenschaft.
Ein jeder überzeugt
in seiner eigenen Nische

Üppig Kapstadt

Auf den Osthängen des Tafelbergs durch Südafrikas einzigartige Fynbos-Landschaft wandern – dazu lädt der Botanische Garten Kirstenbosch auf 528 Hektar ein.

[/sanbi.org](http://sanbi.org)

Nostalgisch Lissabon

Zwischen Teichen und Grotten liegen die tropischen Gärten von Lissabon. Dass die Anlage etwas in die Jahre gekommen ist, macht sie nur charmanter.

[/museus.ulisboa.pt](http://museus.ulisboa.pt)

Majestätisch Madrid

Im 18. Jahrhundert vom spanischen König gegründet, gehörte der Garten lange Zeit zu den wichtigsten seiner Art. Speziell: die Sammlung von über 100 Bonsai-Bäumen.

[/rjb.csic.es](http://rjb.csic.es)

Reduziert Stockholm

Gewächse der nördlichen Hemisphäre, Gemüse, Salate und Kräuter: Die schwedische Version des Botanischen Gartens ist angenehm bodenständig.

[/bergianska.se](http://bergianska.se)

Imposant Palermo

Der Star im Orto Botanico ist ein *Ficus macrophylla*: eine 174 Jahre alte Großblättrige Feige, deren Luftwurzeln Besucher um Meter überragen.

[/ortobotanico.unipa.it](http://ortobotanico.unipa.it)

Vorbildlich Berlin

Das angeschlossene Museum zeigt regelmäßig Sonderausstellungen. Die aktuelle beleuchtet die emotionale Beziehung, die wir zu Zimmerpflanzen pflegen (noch bis 2. Juni 2019).

[/bgbm.org](http://bgbm.org)

Erhaben Monte Carlo

Drei Highlights: der Blick über das Fürstentum, die Tropfsteinhöhle und die außerordentliche Sammlung an Sukkulente und Kakteen.

[/jardin-exotique.mc](http://jardin-exotique.mc)

Gigantisch Rio de Janeiro

Durch die Allee von mächtigen Königspalmen geht es vorbei an über 6500 Pflanzenarten, darunter die größte Seerose des Amazonas.

[/jbrj.gov.br](http://jbrj.gov.br)